

Zeitschrift: Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen
Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen
Band: 11 (1923)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweiz. Raiffeisenbote

Organ des Verbandes Schweizerischer Darlehenskassen (System Raiffeisen)

Alle redaktionellen Zuschriften, Adressänderungen und Inserate sind an das Verbandsbureau in St. Gallen zu richten
Erscheint monatlich • Druck und Expedition der Graphischen Anstalt Otto Walter A.-G., Olten • Erscheint monatlich
Abonnementspreis für die Pflichtexemplare der Kassen (10 Exempl. pro je 100 Mitglieder) Fr. 1.50; weitere Exempl. à Fr. 1.30; Privatabonnement Fr. 1.50

Olten, 15. Februar 1923

Nr. 2

11. Jahrgang

Mitteilungen aus der gemeinsamen Sitzung von Vorstand und Aufsichtsrat des Verbandes vom 29. Januar 1923.

1. Die neugegründeten Darlehenskassen **Gipf-Oberried** (Murgau) und **Obergösgen** (Solothurn) werden in den Verband aufgenommen.

2. Die Verwaltung der Zentralkasse erstattet einlässlichen Bericht über das verflossene Geschäftsjahr und die vorgelegte **Jahresrechnung und Bilanz pro 1922**.

Es wird mit Genugtuung vom steigenden Verkehrsumfang und der Erstarfung der Verbandskasse, sowie vom schönen Jahresergebnis Kenntnis genommen und der resultierende Reingewinn von Fr. 72,807.05 wie folgt zur Verwendung vorgesehen: Fr. 49,587.50 zur 5prozentigen Verzinsung der Geschäftsanteile, Fr. 20,000 Zuweisung an den alsdann Fr. 100,000 betragenden Reservefond und Fr. 3219.55 als Vortrag auf neue Rechnung. Die Bilanzsumme ist um 1,8 Millionen Franken oder auf Fr. 12,8 Millionen gestiegen, während der Umsatz in einfacher Aufstellung die Höhe von rund 220 Millionen Franken erreicht hat.

Dem Berichte wird insbesondere entnommen, daß der Wertpapierebestand ausschließlich aus erstklassigen inländischen Obligationen besteht, keinerlei Auslandsengagements vorhanden sind, und keine Verluste zu registrieren waren.

3. Die im 4. Quartal 1922 angewandten **Zinskonditionen** werden, soweit es die Gläubigeransätze betrifft, provisorisch belassen, während bei den Normalkrediten sowohl als bei den Spezialkrediten eine Zinsreduktion von $\frac{1}{4}$ % eintritt.

Da im Verkehr unter Banken jederzeit verfügbare Guthaben zur Zeit teilweise überhaupt nicht mehr verzinst werden, müssen bei eventueller starker Geldflüssigkeit im 2. Quartal auch die Gläubigeransätze um $\frac{1}{4}$ % reduziert werden.

4. Nach einlässlicher Diskussion, in welcher besonders der Vertreter des Waadtilandes die Vorlage ablehnte, wird beschlossen, der nächsten Generalversammlung keine neuen Anträge betr. das **Hilfsfondsprojekt** zu stellen.

5. Der diesjährige **Verbandstag** wird auf die 2. Hälfte April, während der Abhaltung der Schweizerischen Mustermesse nach **Basel** anberaumt. Neben den ordentlichen Traktanden ist eine Ersatzwahl in den Aufsichtsrat und kurze Orientierung über das Hilfsfondsprojekt vorgesehen.

6. Zehn einlässlich begründete **Spezialkreditgesuche** werden nach Prüfung der Unterlagen und Verwendungszwecke bewilligt.

7. Den revidierten Statuten des **baselländischen Unterverbandes** wird die Genehmigung erteilt.

8. Diverse **Inspektionsberichte** werden behandelt, öftere ungenügende Beantwortung seitens der Kassen gerügt und die Notwendigkeit strikten Festhaltens an den bewährten Raiffeisengrundätzen erneut festgestellt.

Der Protokollführer: **Heuberger**.

Praktische Raiffeisenarbeit.

(Eing.) Obwohl die Raiffeisenkassen keinen geringern Zweck verfolgen, als die Förderung der Volkswohlfahrt in wirtschaftlicher und sittlicher Hinsicht, aufgebaut auf christlicher Grundlage, so hat der weitblickende, zielsichere Raiffeisenmann immer Veranlassung, um in weitesten Kreisen aufklärend für die Raiffeisenidee zu wirken und neue Mitglieder zu werben. Oft genügen wenige aufklärende Worte, um falsche Anschauungen und Vorurteile zu zerstreuen. Mit vollem Recht ist in letzter Nummer unseres Verbandsorgans auf die eminente Bedeutung der Presse für unsere Bewegung hingewiesen worden, nicht zuletzt auch der landwirtschaftlichen Zeitungen. Es wäre nun unseres Erachtens die Idee diskutabel, daß seitens des Verbandsbureaus für die ca. 12 landwirtschaftlichen Zeitungen der deutschen Schweiz je ein Reporter bezeichnet würde, welcher letzterer dann periodisch von der Verbandszentrale mit dem einschlägigen Material bedient würde. Selbstredend dürfte auch die Bedienung der Bezirksblätter mit Nachrichten über unsere Organisation nicht zu umgehen sein. Damit ist aber unsere aufklärende orientierende Wirksamkeit keineswegs erschöpft und wir möchten nicht unterlassen, im Anschlusse noch kurz auf fruchtbares Neuland hinzuweisen. Gegenwärtig wie in nächster Zeit werden mancherorts die Hauptversammlungen von landwirtschaftlichen und Gewerbevereinen gehalten. Solche Generalversammlungen bilden gewissermaßen die oberste Aufsichtsbehörde des betreffenden Vereins, es ist die Heerschau der Mitglieder, das Stelldichein der Vereinsgetreuen, eine demonstrative Rundgebung und zuweilen auch ein Markstein in den Vereinsannalen. Nun diese Gelegenheit sollte der biedere Raiffeisenmann nicht unbenußt vorüber ziehen lassen um eine richtige Orientierung über die Raiffeisenbewegung ab Stapel zu lassen, es dürften sich doch Männer finden lassen, welche genug Uneigennützigkeit, genug Gottes- und Menschenliebe besitzen, um ohne Aussicht auf Vorteil, trotz der sich allfällig entgegenstellenden Schwierigkeiten und Mißdeutungen, sich dieser hehren Aufgabe unterziehen, damit unsere Bewegung neues Erdreich gewinne und weitere Bevölkerungsschichten über die Nützlichkeit und die Entwicklung der Raiffeisenkassen, dieser wichtigen Kreditorganisation für den Bauer und Arbeiter, wie für den Handwerker und Gewerbetreibenden, einwandfrei orientiert werden.

Aus ausländischen Verbänden.

Der ungeheure Sturz der Kronen und Mark, sowie die damit zusammenhängende Geldknappheit führen bei den deutschen und österreichischen Raiffeisenverbänden zu allerlei Merkwürdigkeiten.

Die **Zinstabellen** mit 5, 6 und 7 Prozent reichen zur zweckmäßigen Zinsberechnung längst nicht mehr aus. Neuere höhere Ansätze bedingen Berechnungen zu 8, 9, 10 und mehr Prozent.

In **Graz** (Steiermark) offeriert eine Verbandszentrale nicht weniger als 20 % für Guthaben in laufender Rechnung.

Von der richtigen Erkenntnis ausgehend, daß auch bei einer Raiffeisenkasse das **Geschäftsanteilkapital** nicht vernachlässigt werden darf, ist man fortgesetzt bestrebt, durch Erhöhung der Geschäftsanteile mit der rapiden Geldentwertung einigermassen Schritt zu halten und die Garantien zu verstärken.

Rassen, mit den ursprünglich viel zu bescheidenen Ansätzen von 10 und 20 Mark erhöhen die Anteilscheine auf 2000 bis 5000 Mark. — Die Zentraldarlehenskasse für Deutschland (Verbandskasse) erhöht ihr Grundkapital, das letztes Jahr bereits auf 100 Millionen angelegt wurde, auf 500 Millionen Mark.

Während ehemals Heller und Pfennig für den kleinen Sparer etwas bedeutete und mit Hochachtung vom Sparwort: „Wer den Heller nicht ehrt, ist des Talers nicht wert,“ gesprochen wurde, sieht sich eine Zentralkasse veranlaßt, den Rassen mitzuteilen, daß inskünftig Pfennigbeträge nicht mehr berücksichtigt würden.

Besonders interessant ist eine im „Raiffeisenbote von Nürnberg“ erschienene Anregung, die Kassiere mit Naturalien zu entschädigen. Ein Verein von 60 Mitgliedern und 800,000 Mark Umsatz entlohnte seinen Funktionär mit 5 Zentner Getreide. In Steiermark wird in gleicher Weise unter Beifügung eines Verteilers empfohlen, den Rechner (Kassier) einer Kasse von 50 Mitgliedern mit 550 Kilo Roggen und 320 Kilo Weizen pro Jahr zu honorieren, wodurch ihm bei einer Jahrestätigkeit von 800 Arbeitsstunden eine Stundenentschädigung von ca. 4000 Kronen (30 Heller Vorkriegswert) zukäme.

Was bei aller Schwere der Zeit, bei den gewaltigen Opfern, Entbehrungen und Demütigungen (gegen welche unsere Krisis wenig oder nichts bedeutet) angenehm auffällt und alle Hochachtung verdient, ist das Vertrauen, die Opferbereitschaft und der eiserne Wille durchzuhalten. So schreibt ein Steiermärker, angeichts der harten Bedingungen des Genfer Abkommens: „Krank zu werden und zu sterben ist leichter als durch bittere Arzneien und eisernen Lebenswillen zu gesunden. Gut zusammenhalten, Zähne zusammenbeißen, mit Hand und Kopf schaffen und werken, dann wird das Schwere leicht. Gilt es doch wieder hochzukommen, die Scholle, die wir lieben, die uns als Vatererbe anvertraut ist, für eine bessere Zukunft uns selbst, unsern Kindern zu erhalten und bei schwerem Opfergange den Beweis von Heimatliebe zu erbringen.“

Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß gerade der genossenschaftliche Geist und die vorausgegangene Erziehung dazu mächtig mithelfen, die größten Krisen zu überwinden, die Hoffnung auf eine ferne Morgenröte wachzuhalten und auch tatsächlich in eine hoffnungsfreudigere Zeit hinüberzuführen.

Strauchrittertum.

Nachdem die schweizerische Raiffeisenbewegung die Kinderjahre glücklich überstanden hat und in die Periode steter ruhiger Weiterentwicklung gekommen ist, freut man sich landauf, landab, daß diese einst so angefeindete Idee festen Fuß gefaßt hat und als zeitgemäß anerkannt und gewürdigt wird. Jene einsichtigen weitblickenden Männer, welche vor 20 Jahren zu den Gründern des schweizerischen Verbandes zählten, blicken mit Genugtuung auf die Früchte ihres ausgestreuten Samens und sind erfreut, daß der Wert und die Vorteile einer einigen wohlausgebauten schweizerischen Gesamtorganisation immer mehr in Erscheinung treten und Nutzen erwächst, an den mancher Einzelgenossenschaftler nicht denkt. Und wenn auch periodisch irgend eine von Konkurrenzneid und Mißgunst inspirierte Anrempelung von außen die Kunde durch die Presse macht, tröstet man sich mit dem Gedanken, daß gegen gewisse menschliche Eigenschaften selbst die Götter umsonst kämpfen. Anders jedoch ist es, wenn sogen. „Freunde“, Leute aus den eigenen Reihen Minierarbeit treiben und ohne jeden sachlichen Grund zu einer gehässigen Zeitungs-schreiberei greifen. So etwas finden wir in No. 30 des „Fürstentländers“, eines verbreiteten Tagblattes eines st. gallischen Bezirkes, wo fast jede Gemeinde eine Raiffeisenkasse besitzt. Die Anfeindung des Verbandes auf Grund von Nr. 1 des „Raiffeisenbotes“ ist derart malplaziert und irreführend, daß wir das Elaborat nicht unbeantwortet lassen können. Der famose Fürstentländerkorrespondent schreibt im Anschluß an die Erwähnung der ihm offenbar auch nicht rechtliegenden Entwicklung unseres Verbandsorgans:

„... In Nr. 1 wird die Ermahnung eingeflochten, die Bezirkspresse fleißig mit Nachrichten über unsere Rassen zu bedienen. Unsererseits ist und wird dies geschehen. Immerhin ist es der Geist, welcher lebendig macht. Ob nun überall oben

wie unten der unverfälschte Raiffeisengeist vorhanden ist, möchte ich bezweifeln. Der Neid, diese furchtbar wirkende Krankheit der Gegenwart, treibt überall seine Blüten. Ferner will der Bureaokratismus sich einnisten in unsere Organisation, eine Formalitäten- und Spezenreiterei, von der vorab die größeren Rassen ein Liedlein singen könnten. Man merkt, daß eine Schar von Angestellten auf der Zentrale arbeitet. In derselben Nummer 1 des „Boten“ werden lobhudelig jene Rassen herausgestrichen, welche schon zu Anfang Januar mit der Bilanz einrückten. Als ob die andern Kassiere während dieser Periode geschlafen hätten. Raiffeisengeist und Eigenlob passen schlecht zusammen!“

Ob nun aus diesem Artikel oder aus Nr. 1 des „Raiffeisenbotes“ mehr Neid und krankhafte Veranlagung spricht, überlassen wir der tit. Leserschaft zur Beurteilung.

Daß die Revisionsorgane des Verbandes aus innerstem Pflichtgefühl heraus nicht nur Lob spenden können, sondern Kritik üben müssen und ein gewisses Maß von Formalitäten zur Erzielung eines geordneten Geschäftsbetriebes und zur Verhütung von Unannehmlichkeiten und Verlusten unerlässlich und mit Bürokratismus nicht identisch ist, weiß jeder pflichtgetreue Raiffeisenmann. Was die Tätigkeit der „Schar von Personal“ betrifft, ist zu bemerken, daß der Verband nur das absolut nötige Personal beschäftigt, das in intensivster Weise arbeitet und teilweise alle freien Samstage und viele Abende- und Nachtstunden ohne besonderes Entgelt für das Geschäft opfert. Höchst unangebracht ist auch die bissige Bemerkung über Spezenreiterei. Der betr. Korrespondent kann wissen, daß die Belastung von Porto und Telephon-Spesen auf Grund eines vom schweizerischen Verbandstag genehmigten Reglementes erfolgt; er kann auch wahrnehmen, daß die Revisionspesen des Verbandes zirka viermal billiger sind, als bei einer Treuhandgesellschaft und weiß auch daß z. B. der Konto-Korrent-Zinsfuß des Verbandes für Gläubigerkassen heute dem Obligationen zinsfuß einzelner Kantonalbanken gleichkommt. Und das soll eine so abfällige Kritik rechtfertigen! Der Eingang der ersten Bilanzen ist als Anerkennung und Aufmunterung zu allgemein prompter Rechnungstellung regelmäßig in der Januarnummer publiziert worden, ohne daß sich je jemand daran gestoßen hätte. Daß der Korrespondent in seiner Begriffsverwirrung von Eigenlob sprechen kann, setzt seiner Schreibweise die Krone auf.

Niemand ist unfehlbar und eine sachliche, von niedrigen Beweggründen freie Kritik kann gut, ja sehr nützlich sein. Dafür haben auch die Verbandsbehörden volles Verständnis und leihen als einzig zuständige Organe begründeten Beschwerden jederzeit ein williges Ohr. Aber in absolut unmotivierter Weise in der Lokalpresse die eigenen Leute kopfscheu machen, sie aufheizen und irreführen, ist unverantwortlich. Gegen perfide hinterhältige Angriffe eines Anonymus der eigenen Reihen sich wehren zu müssen ist bitter. Strauchrittertum war unserm Verband bisher fern und kann ihm nur vor dem Forum einer unbefangenen Leserschaft begegnet werden.

Von der bäuerlichen Waldwirtschaft.

Für den Bauer ist es sehr wichtig, daß er etwas Wald besitze. Wenn er Anteilhaber ist an einer gut situierten waldbesitzenden Korporation oder Gemeinde, so mag das einigermaßen das Waldbedürfnis decken, auch liefert ein größerer Feldobstbau Brenn- und Nutzholz. Am schlimmsten ist der Bauer dran, wenn von alledem nichts ist und er weder direkt noch indirekt Waldbesitzer ist, am besten ist es, wenn er eigenen Wald hat und überdies noch irgendwie beteiligt ist. Bei Erwerb eines Gutes darf man daher mit Recht den Waldbesitz angemessen berücksichtigen.

Der Wald liefert uns zunächst Brennholz, Nutzholz, öfters auch Bauholz. Bei einem größeren und bessern Waldbesitz liefert der Wald auch Holzerlös und Nebennutzung an Waldstreue und dergleichen. Insbesondere bietet ein größerer Waldbesitz Gelegenheit, die Arbeitskräfte auszunützen; wenn die Witterung für den Felddienst ungeeignet ist, kann man im Walde arbeiten und so die Zeit einigermaßen noch ausnützen. Damit verbunden ist in der Regel die Ausnützung der Zugkraft.

Nicht zuletzt bietet der Wald einen hohen *idea len Wert* und ein starkes Bindeglied zwischen der Bauernfamilie mit dem Hof, wenn von der Kindheit an die Familienglieder ihre Spaziergänge gern nach ihrem Walde richten, denselben lieb gewinnen und so fester mit ihrem Besitze verbunden werden. Auf die vielen indirekten Vorteile des Waldes wollen wir gar nicht sprechen, das würde uns zu weit führen.

Wenn man diese Vorteile einigermaßen würdigt, so kommt man dazu, den Waldbesitz für bäuerliche Güter sehr zu schätzen und das mahnt uns auch, diesem Besitze alle Aufmerksamkeit zuzuwenden. Vor allem müssen wir darnach trachten, daß uns der Wald nicht verloren geht, sollen eher darnach trachten, denselben wenn möglich zu vermehren. Viele Leute rechnen zu sehr mit dem *Kapitalzins*. Es ist richtig, daß der Wald eine bescheidene Verzinsung bringt, dagegen aber eine ziemlich sichere Einnahme; auch ist es eine sehr zuverlässige Geldanlage, die nicht leicht verloren gehen kann. Zudem veranlaßt der Wald mehr zur Sparsamkeit, man kann am Ende des Jahres nicht ein Coupon abschneiden und das Geld verbrauchen, der Nutzen kommt später und meistens in größeren Beträgen.

Im allgemeinen ist eine Rendite beim Waldbetrieb nur da, wenn er gut bewirtschaftet wird und man die Waldarbeiten vorherrschend mit den eigenen Leuten leisten kann; wer alles durch fremde Leute nach Tarif besorgen läßt, kommt meistens auf eine geringe Rendite. Aus diesem wichtigen Grunde paßt der Waldbesitz besonders für den Bauer, der damit die Zeitresten gut ausnützen kann.

Betr. *Bewirtschaftung* ist zu sagen: Vor allem muß man die Waldungen fleißig besuchen und gut beaufsichtigen. „Des Herrn Auge düngt das Feld!“ gilt hier noch mehr als bei der übrigen Landwirtschaft. Wer den Wald fleißig besucht, hat seine Freude dran und es kommt von selbst die gute Fürsorge, so daß man alles Schädliche abzuwenden und alles Nötige zu tun sucht.

Landwirte, die einen größeren Waldbesitz haben, tun gut, wenn sie irgend einen Forstkurs machen, forstliche Schriften lesen und sich im Waldbau bestens unterrichten lassen. Die Ansicht so vieler Bauern, sie seien ohne weiteres Kenner der Waldwirtschaft und man bringe das alles auf die Welt, ist nicht richtig, die vielen und schweren Fehler in der Waldwirtschaft beweisen, daß dem nicht so ist. Es ist notwendig, daß man sich auch theoretisch in der Forstwirtschaft hinein arbeitet, was ja nicht schwer ist und nachher die Freude am Wald erhöht. Zudem soll man den Rat erfahrener Forstleute einholen und gern entgegen nehmen und sich nicht in allen Dingen ablehnend verhalten. Auch die Waldwirtschaft erfordert Kenntnisse und Erfahrungen, über die gewiß nicht alle Bauern verfügen.

Bei der Waldwirtschaft kommt es vor allem sehr darauf an, daß man immer für richtige und in die Verhältnisse passende *Fungbestände* sorgt. Gerade hierin ist der Rat erfahrener Forstleute nötig, weil das die größten Anforderungen stellt und Fehler sich am bittersten rächen. Im allgemeinen tendiert man darnach, die *reinen Waldbestände* zu *meiden* und die *Mischungen* zu *bevorzugen*. Es sprechen eine ganze Reihe Gründe dafür, daß man unter normalen Verhältnissen gemischte Bestände anstrebt und für den Privatwald trifft dies fast noch in erhöhtem Maße zu. Reine Bestände von nur einer Holzart haben sich sehr selten und nur ausnahmsweise gut gemacht, gemischte Bestände sind sicherer. In der Mischung kann sich die am besten passende Holzart auch am besten entwickeln und wenn eine Holzart durch Mißgeschick betroffen wird (Feinde und dergl.) so kann die andere in Riß treten. Die Ausnützung des Bodens und des Luftraumes ist günstiger im gemischten Bestände als im reinen.

Heute tendiert man sehr darnach, den *Hochwald* zu begünstigen auf Kosten des *Nieder- und Mittelwaldes*. Der Hochwald erfüllt die sog. *Waldwirkung* in der Natur viel besser als der *Nieder- und Mittelwald*, er gibt in der Regel die größern Reinerträge und Roberträge, kurz, er verhält sich in allen Teilen günstiger. Es geht daher das Bestreben, soweit es die Verhältnisse zulassen, die *Nieder- und Mittelwaldungen* in *Hochwaldungen* zu verwandeln, was in vielen Fällen möglich und erstrebenswert ist. Auch der Privatwaldbesitzer darf diese Bestrebung unterstützen.

In bezug auf die Waldpflege steht die *Durchforstung* oben an, denn sie muß die minderwertigen Holzarten und Exemplare unterdrücken, bezw. beseitigen, womit dann von selbst die wertvollern Holzarten und guten Exemplare begünstigt werden. Es ist möglich, daß die heutige Praxis hierin fast zu rabiat vorgeht und z. B. gewisse Weichhölzer, welche in anderer Hinsicht wieder Dienste leisten, zu sehr dezimieren. Wer das Unterholz zu sehr heraushaut, schadet dem Wildstande, wer die Weidenarten und Haselnuß alle beseitigt, beeinträchtigt die Bienenzucht usw. Gar zu schablonenmäßig nur nach gewissen Theorien darf man doch nicht wirtschaften, sonst kommen bald andere Schädlinge zur Geltung.

Fleißiges und sorgfältiges Durchforsten erweist sich in der Waldpflege als äußerst vorteilhaft und muß man dieses Geschäft als das wichtigste jeden Winter angemessen fördern. Die Durchforstungsarbeiten sollen im *Winter* besorgt werden, das ist die beste Zeit hiezu.

Den *Waldfeldern* und forstlichen Krankheiten muß man stetsfort eine gewisse Aufmerksamkeit zuwenden, wenn man nicht großen Schaden will.

Für landwirtschaftliche Verhältnisse empfiehlt sich für die Nutzung der *Alteiche*, eine scharfe Durchforstung und in den meisten Fällen die natürliche Verjüngung, eventuell mit Ausbesserungen und Unterbauungen. Mit Verständnis durchgeführt kann der *Plänterhieb* ganz befriedigende Resultate geben und paßt sich dem landwirtschaftlichen Bedürfnis am besten an. Wo es sich um namhafte Buchen- und Weißtannenbestände handelt, ist die natürliche Verjüngung das Gegebene. Will man Bestände besser mischen, so kann man nachpflanzen. Unterbauen nennt man das Nachpflanzen, wenn der alte Bestand noch ziemlich stark vertreten ist, in welchem Falle man aber nur schattenvertragende Holzarten, wie Weißtannen, Buchen, vielleicht noch etwas Kottannen und dergleichen unterpflanzen kann. Nicht selten sucht man auch *Mittelwaldungen* zu verbessern durch Einpflanzen von schattenvertragenden Weißtannen, Buchen, Kottannen, *Duglastannen* und dergleichen. Heute tendiert man darnach, auf gutem Boden in die *Nieder- und Mittelwaldungen* hinein viele Vertreter von *Hochwäldern* einzupflanzen, um dann eine langsame Ueberführung in den *Hochwald* anzubahnen, was meistens auch gelingt.

Es gibt noch recht viele Gebiete, wo man minderwertige Gehölze und Unkräuter duldet, wo der Ertrag sehr klein ist. Der Bauer muß sich sagen: Entweder muß das sein *richtiges Kulturland*, wie z. B. *Ackerland, Wiesland*, mindestens gute Weide, oder dann ein *richtiger Wald*. Niemals aber soll er sich zufrieden geben mit minderwertigen Gehölzen, mit ausschließlich forstlichen Unkräutern, dazwischen vielleicht etwas Weide und Unkrautstellen und dergleichen. In allen diesen zweifelhaften Fällen räume man die Unkräuter weg und pflanze einen richtigen Wald an, was sich in den meisten Fällen auch machen läßt.

So sehr wir für eine richtige Waldpflege sind, so wenig können wir uns befreunden mit der immer mehr *fortschreitenden Bevogtung* der *Privatwaldungen*. Unsere Bundesverwaltung, welche ja ein Muster ist einer guten Verwaltung (?), tendiert darnach, die *Privatwaldungen* immer mehr zu bevogten mit dem Vorwande, es handle sich um die *Förderung* der Forstwirtschaft. Vorab kommt hier die Frage: Ist es erlaubt, den Privatbetrieb unter *Vormundschaft* zu stellen unter irgend einem *Nützlichkeitsprinzip*? Wir sind nicht dafür und würden damit mehr schaden, indem wir die *Lust und Liebe zum Waldvernihten* würden. Alles Nützliche kann man auf dem Wege der *Belehrung* erreichen, nicht mit *Terror und Diktatur*! So z. B. können gewisse Maßnahmen wie z. B. *Verbot des Raßschlages*, schon technisch fraglich sein. Jedenfalls aber würden wir mehr schaden als nützen, wenn wir den Privatwald unter die *Bundesdiktatur* stellen würden. Der Bund ist uns der letzte, der uns eine bessere Wirtschaft beibringen muß, das soll er zuerst am eigenen Leibe probieren, ehe er es den Bauern aufoktroieren will. Es ist an der Zeit, daß die Bauern aufwachen und sich gegen die *gepflanzte Diktatur* im *Waldbetriebe* wehren. S.

Sektionsberichte.

Mogelsberg. Sonntag den 17. Dezember 1921 wurde von der Darlehenskasse Mogelsberg die statutarische Wahlversammlung abgehalten. In Verbindung des Präsidenten, H. S. Pfarrer Bächtiger, eröffnete und leitete der Vizepräsident, Hrn. Ferdinand Böcklin, die von circa 90 Mann besuchte Versammlung. Die Wahlen waren rasch erledigt. H. S. Pfarrer Bächtiger erklärte schriftlich den Rücktritt als Vorsitzender, an dessen Stelle wurde neu in Vorstand und als Präsident gewählt Hr. Lehrer Seiler. Für Hrn. Lehrer Seiler als Mitglied des Aufsichtsrates wurde ernannt Hr. Wilhelm Gämperli, Mammertswil. Dem abtretenden Präsidenten für seine der Kasse geleisteten Dienste den verbindlichsten Dank. Im Anschluß wurde von Hrn. Bücheler vom Verbandsbureau ein mit großem Beifall aufgenommenes Referat über die „Abzahlungsbedingungen der Raiffeisenkassen“ gehalten. Wir wünschen dem jungen Manne zu seiner guten Begabung unermüdeten Eifer und gute Erfolge, in der hehren Sache Raiffeisens.

Döttingen. (Eingel. vom 14. Jan. 1923) Wie letzten Sommer vereinigten sich heute im Hotel „Bahnhof“, Döttingen (Aargau), die Vertreter der Darlehenskassen von Böttingen, Döttingen, Endingen, Rittingen, Lengnau, Leuggern, Mandach, Schneisingen, Zegerfelden u. Würenlingen unter dem Vorsitz des Verbandspräsidenten, Herrn Emil Bugmann, Döttingen, zur Beratung über die Festsetzung der Zinsfüße pro 1923 für hiesige Gegend.

Mit dem Vorsitzenden, der seine Freude darüber aussprach, daß mit Ausnahme einer Kasse alle Eingeladenen erschienen waren, ging man ohne weiteres einig, daß man zum gedeihlichen Zusammenwirken möglichst einheitliche Zinsfüße für Schuldner und Gläubiger aufstellen müsse.

Es werden demnach bezahlt für Spareinlagen 4 1/2 %, für fest angelegte Gelder 4 1/2 %. Bei den Schuldnern variiert der Zinsfuß von 5 zu 5 1/2 %, je nach Sicherheit. Leider besitzt noch manche Kasse Obligationen zu teurem Zinsfuß, was hinderlich war, den Schuldnern noch mehr entgegenzukommen.

Der Vorsitzende, Herr Emil Bugmann, verstand es vortrefflich, die Diskussion in regen Fluß zu bringen, so daß jede Kasse zum Worte kam und daß einstimmige Beschlüsse gefaßt wurden. Herrn Bugmann sei an dieser Stelle für seine gute Raiffeisenarbeit der herzlichste Dank ausgesprochen. E.

Unter-Siggenthal. Die ordentliche Generalversammlung unserer Darlehenskasse, die auf Sonntag den 28. Jan. einberufen und von 76 Mitgliedern besucht war, nahm unter dem Szepter unseres Genossenschaftspräsidenten, Statthalter Engelbert Umbricht, einen sehr schönen Verlauf. Nach eingehender Erörterung der vorliegenden Rechnung des 5. Geschäftsjahres wurde dieselbe unter bester Verdankung an unseren vorbildlichen Kassier, Herrn Lehrer A. Mühlebach, einstimmig gutgeheißen. Der Jahresumsatz erreichte die Summe von Fr. 538,074.95, während die Bilanzsumme auf Fr. 265,251.59 angewachsen ist. Die uns anvertrauten Gelder haben sich somit um Fr. 38,596.20 erhöht. Die immer noch schwer auf uns lastende Krisis in der Landwirtschaft wie in der Industrie hat auch bei unserer Kasse die Mehreinlagen gegenüber dem Jahre 1921 etwas zurückgedrängt, dagegen ist die Zahl der Genossenschaftsmitglieder von 91 auf 99 gestiegen, ein Beweis dafür, daß der vor 5 Jahren gelegte Same der Raiffeisenschen Dorfkasse immer tiefer Wurzeln faßt und die Vorurteile gegenüber dem gemeinnützigen Institute mit unserer Arbeit verdrängt. Erfreulicherweise haben an der nachfolgenden Behörde-Erneuerungswahl auch sämtliche bisherigen Mandatnhaber sich für eine weitere Amtsdauer wieder zur Verfügung gestellt und es sind in geheimer Abstimmung auch alle ehrenvoll wieder gewählt worden. Möge auch fernerhin ein guter Stern über unsere gemeinnützige Dorfkasse walten.

S. R.

Umsatzbilanz der Zentralkasse des Verbandes Schweizerischer Darlehenskassen (System Raiffeisen) pro 1922.

Kassa	42,313,608.43	42,330,016.43
Banken	85,369,226.66	84,954,249.81
Portefeuille	17,080,237.78	16,965,098.83
Konto-Korrent	47,217,472.25	49,294,246.32
Kreditoren	2,561,287.35	2,333,106.85
Obligationen	124,200.—	350,600.—
Wertpapiere	19,429,062.10	17,550,170.50
Lombardvorschüsse	193,769.—	447,804.—
Obligationen-Zinsen	23,911.05	30,128.80
Geschäftsanteil-Zinsen	43,775.—	49,587.50
Fremde Coupons	778,728.20	777,364.75
Kautionen	103,478.—	103,478.—
Bücher und Schriften	24,832.45	24,068.60
Abonnements	8,035.50	8,035.50
Mobilien	2,021.25	2,021.25
Geschäftsanteilkonto	1,000.—	169,500.—
Reserven	—	20,000.—
Gewinn und Verlust	1,090,683.35	1,092,869.03
Lombardwechsel	1,785,000.—	1,700,000.—
Tratten	1,491,070.25	1,438,052.45
Immobilien	—	1,000.—
Diverse Konti	3,000.—	3,000.—
Total	219,644,398.62	219,644,398.62

Umsatz pro 1922	219,644,398.62
Umsatz pro 1921	188,428,167.43
Zunahme pro 1922	31,216,231.19

Saldibilanz der Zentralkasse des Verbandes Schweizerischer Darlehenskassen (System Raiffeisen) per 31. Dezember 1922.

(Vor der Gewinnverteilung.)

Kassa	56,127.23	—
Banken	1,347,592.79	346,594.36
Portefeuille	793,404.10	—
Konto-Korrent	5,914,923.13	5,879,184.20
Kreditoren	—	4,157,822.30
Obligationen	—	727,600.—
Wertpapiere	4,462,954.10	—
Lombard-Vorschüsse	—	—
Obligationen-Zinsen	—	15,509.85
Geschäftsanteil-Zinsen	—	—
Fremde Coupons	4,815.95	—
Kautionen	107,148.—	107,148.—
Bücher und Schriften	4,040.06	—
Abonnements	—	—
Mobilien-Konto	1.—	—
Geschäftsanteile	—	1,076,500.—
Reserven	—	80,000.—
Lombard-Wechsel und Tratten	—	397,840.60
Gewinn und Verlust	—	72,807.05
Immobilien	170,000.—	—
Total	12,861,006.36	12,861,006.36

Gewinnverteilung:

Bruttogewinn	72,807.05	
Geschäftsanteil-Zins à 5 % a/Tr.		
907,000.— a/1 Jahr		45,350.—
Geschäftsanteil-Zins à 5 % a/Tr.		
169,500.— a/1/2 Jahr		4,237.50
Einlage in die Reserven		20,000.—
Vortrag auf neue Rechnung		3,219.55
Total	72,807.05	72,807.05

Verband Schweizerischer Darlehenskassen.

(System Raiffeisen).

Wir besorgen auf Wunsch und zu vorteilhaften Bedingungen

das Einbinden der Jahresrechnungen

und offerieren unter billigster Berechnung

Couverts mit aufgedruckter Verbandsadresse.

*

**Zahltagsdüten für die Auszahlung
des Geschäftsanteilzinses.**

Die Materialabteilung.